

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

Martin HEIDEGGER

Schwarze Hefte

EDITION

- 19-2** *Vier Hefte I und II* : (Schwarze Hefte 1947 - 1950) / Martin Heidegger. [Hrsg. von Peter Trawny]. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2019. - 189 S. : Ill. ; 21 cm. - (Gesamtausgabe / Martin Heidegger ; 99). - ISBN 978-3-465-00776-0 : EUR 39.00 (hb) - ISBN 978-3-465-00762-3 (pb) : EUR 32.00
[#6478]

Ein mit deutlich unter zweihundert Seiten liegender Band der sogenannten **Schwarzen Hefte** Martin Heideggers werden hier, wiederum ediert von Peter Trawny, vorgelegt.¹ Sie komplettieren unser Bild des Nachlaßdenkers Heidegger, doch wird man wohl sagen dürfen, daß der vorliegende Band nur mehr oder weniger Eingeweihten etwas sagen dürfte. Es handelt sich um ein höchst intrikates Textgewebe, in dem der typisch Heideggersche Sprachspielcharakter gewissermaßen Urstände feiert. Davon sollen gleich noch einige Kostproben geboten werden, nachdem kurz die editorische Dimension des Bandes umrissen sei.

Wie alle Bände dieser Reihe enthält auch dieser Texte, die Heidegger nach den einigermaßen vage berichteten Vorgaben für den Schlußteil der Gesamtausgabe vorgesehen hatte. Weil es sich, wie allgemein bekannt sein dürfte, dabei um eine Ausgabe letzter Hand handelt, bietet sie keinen kritisch edierten Text, sondern nur ein vergleichsweise mageres Nachwort, in dem nur kurz auf die Textkonstitution eingegangen wird. Trawny sagt so etwa, er „habe Heideggers eigentümliche Rechtschreibung sowie seinen Satzbau da und dort, jedoch sehr zurückhaltend, den Regeln angeglichen“ (S. 188). Sodann habe er „bestimmte Besonderheiten“ des Schreibstils von Heidegger „in seiner ursprünglichen Form belassen“, auch seien „die von Heidegger bekannten Bindestrich-worte“ nicht vereinheitlicht worden, sondern sie werden „mit wenigen Ausnahmen so“ wiedergegeben, „wie sie in

¹ Zuletzt war erschienen: **Gesamtausgabe** / Martin Heidegger. - Frankfurt am Main : Klostermann. - 21 cm [#3566]. - 98 : Abt. 4, Hinweise und Aufzeichnungen. Anmerkungen VI - IX (Schwarze Hefte 1948/49 - 1951) / [hrsg. von Peter Trawny]. - 2018. - 422 S. - ISBN 978-3-465-00566-7 (br.) : EUR 49.00 - ISBN 978-3-465-00583-4 (Ln.) : EUR 58.00. - Rez.. **IFB 18-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9327>

den Handschriften erscheinen“ (ebd.). All das kann man glauben oder auch nicht, denn es wird, wie man doch wohl erwarten dürfte, nicht einmal jeweils ein Beispiel solcher Eingriffe oder ein Argument dafür angeführt, warum überhaupt Ausnahmen davon gemacht werden mußten, Heideggers Satzbau und Schreibung so wie geschrieben wiederzugeben und sie statt dessen an die „Regeln“ (welche? Die heutige oder die damalige offizielle Rechtschreibung? Trawny sagt es nicht) anzupassen.

Es hat nun mit dem Text die Bewandnis, daß es sich gar nicht um vier Hefte handelt, obwohl das Buch so heißt, sondern es sind zwei Hefte, die um das Projekt kreisen, das Heidegger selbst als **Vier Hefte** bezeichnete, und diese wiederum sind bezogen auf ein so genanntes **Manuskript**, das im zweiten Heft (nicht, wie im Nachwort S. 185 irrtümlich behauptet, im ersten) erwähnt wird und angeblich auf 1937 zurückgeht. Weil dieses **Manuskript** offenbar nicht zu den von Heidegger als **Schwarzen Heften** bezeichneten Aufzeichnungen gehört und so auch nicht für die Edition im Rahmen der Gesamtausgabe vorgesehen war, ist nun offenbar „geplant, das **Manuskript** in den nächsten Jahren als Einzelveröffentlichung herauszugeben“ (S. 185). Darauf darf man dann gespannt sein.

Zunächst aber zu den hier edierten Heften, die einen insgesamt gesehen vergleichsweise schmalen Band der **Schwarzen Hefte** darstellen.² Die Notate des Vier Hefte-Projektes sind in dichter Folge Teil des oft sehr hermetisch wirkenden späten Heidegger, der sich eher eines poetischen oder poetisierenden Duktus' als einer philosophischen Begriffssprache bedient. Zumindest ist die eigentümliche Sprachverwendung Heideggers außerordentlich voraussetzungsvoll, weil Wendungen, die den Anschein einer Definition oder einer umschreibenden Bestimmung eines bestimmten Begriffs haben, selbst ausnehmend erläuterungsbedürftig sind. Dies gilt schon für Sätze wie „Das Gespräch ist als die Sprache des Brauches das waltende Geschick des Ereignisses in dessen Enteignen“ (S. 7). Heidegger kann sehr wohl auch klare Sätze schreiben, wie etwa kurz darauf den folgenden Satz, der über die Dialogform als literarisches Mittel reflektiert: „Das erfundene und geschriebene Gespräch dient als Form, die Lebendigkeit eines Miteinandersprechens darzustellen. Solches Sprechen erstreckt sich durch vielerlei Absichten vom Geplauder und dem Austausch von Meinungen bis zur verpflichtenden Aussprache und Sichlossprechen zu Entscheidungen“ (S. 7 - 8). Doch im Folgenden hat man wieder den Eindruck, Heidegger drücke sich bewußt verrätselnd aus, probiere vielleicht auch nur verschiedene Formulierungen von Gedanken bzw. diese Gedanken aus, indem zugleich auch selbstreflexiv auf das eigene Denken und Schreiben abgehoben wird. Es könnten hier noch manche Sätze zitiert werden, doch mag es genügen, noch auf wenige Punkte hinzuweisen. **Der Feldweg**, so Heidegger mit Be-

² Zu den Schwarzen Heften liegt eine umfangreiche Literatur vor. Zuletzt wurde besprochen: **Heideggers "Schwarze Hefte" im Kontext** : Geschichte, Politik, Ideologie / hrsg. von David Espinet, Günter Figal, Tobias Keiling und Nikola Mirković . - Tübingen : Mohr Siebeck, 2018. - X, 242 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-16-154790-4 : EUR 54.00[#6141]. - Rez.: **IFB 19-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9653>

zug auf seine entsprechenden Versuche der Dialogisierung des Denkens, sei „kein erdachtes Gespräch, sondern die Sprache des Denkens: ein Geschick der Jähe der Kehre. Der Weg in die Freye der Jähe der Kehre“; das Gespräch sei „keine Form des Sprechens“, sondern „das Ereignis des weltlichen Wesens der Sprache“ (S. 8). Heidegger zeigt hier im weiteren sehr genau, wie er sich darüber im klaren war, welche Grenzen und Möglichkeiten mit der Schriftlichkeit eines Gespräches verbunden waren. Denn einerseits erscheint ihm ein schriftliches Gespräch lauter und vernehmlicher, gerade weil es „stillere“ ist, andererseits aber weiß er darum, „wie Vieles (...) doch ungeschrieben“ bleibe, nämlich alles Lebendige im Sprechen (S. 14). Dann aber wieder kommen erratische Aussagen wie „Das Gespräch ist das Vorland der Landschaft des Abends“ oder „Das Gespräch ist die Gegend des Unter-Schieds“ (S. 15), in denen Heidegger teils kryptische Metaphorisierungen vornimmt, die dann wieder in fast gedichtförmige (S. 21) oder zumindest aphoristische Sprüche übergehen. Die vielleicht überraschende Beobachtung findet sich hier, daß Heidegger auch die aphoristische Form kritisch beleuchtet. Denn er gibt einerseits zu, daß sich der Stil des seynsgeschichtlichen Denkens „fast wie eine Anhäufung von Aphorismen“ ergebe und Aphorismen der „Ausweg der Gedankenlosen in den Anschein der Denkenden“ sein können (S. 87). Dagegen ließe sich aber „die denkende Nähe zum Blitz des Ungesprochenen“ stellen (S. 88).

Manches davon wäre wohl nicht unpassend in akustische Kunstformen überführbar, die hörbar machen könnten, was der Denker Heidegger sprachspielerisch durchspielt.

Der vorliegende Band dreht sich um Konzepte wie den Unter-Schied, die Technik, das Sein, die Zeit und die Seinsvergessenheit, die Stille, das Sagen, das Erfahren, das Geviert und die Sprache, um nur einige offensichtliche Fälle zu nennen. Dabei ist es klar, wie Heidegger anlässlich seines Spruches „Sprache sei das Haus des Seins“ erläutert, daß diese Rede „weder eine bildliche“ sei, „noch kann sie nach-gedacht werden, solange die Wörter die Bedeutung der gewöhnlichen und d.h. metaphysischen Sprache behalten“ (S. 115). Vielleicht ist dann aber das, was Heidegger hier bietet, im Letzten gar nicht mehr im eigentlichen Sinne philosophisch, sondern eine Art Brevier für die Meditation über bestimmte sprachliche Bilder. Daß es Heidegger durchaus um eine Verabschiedung der Philosophie zugunsten eines „Denkens“ geht, macht er mehr oder weniger deutlich, wenn er zum einen konstatiert: „Manch einer philosophiert noch, keiner denkt schon“ (S. 143). Zum anderen aber auch vom „Abschied von der Philosophie“ spricht, der „dem Denken aus dem Ereignis des Unter-Schieds“ komme, was immer das heißen mag (ebd.).

Das vorliegende Material wird im März 1950 abgeschlossen – es mag, je nach Temperament und philosophischer Neigung, zu denken geben, zur Verzweiflung oder zur Ratlosigkeit führen. So oder so bietet der Band faszinierende Eindrücke von der Art und Weise, wie Heidegger die Belastbarkeit der Sprache austestet und diese in den Dienst eines Abschieds von der Philosophie stellt, der selbst ein Skandal ist – wenn auch hier nicht verbunden

mit dem, was in den letzten Jahren im Vordergrund der Heidegger-Diskussion stand.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9746>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9746>